DEUTSCHER BUNDESTAG
ABT. III – BIBLIOTHEK

Einzelpreis 1,10 Schilling
Im Wochenabonnement 6,50
Im Monatsabonnement 27,—
auch per Post
Redaktion und Verwaltung: Wien 5, Rechte Wienzeile 97, Telephon 43-06-21
Verlagspostamt Wien 55 / Anzeigenannahme Wien 5, Rechte Wienzeile 93

Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs

P.b.b.
Eigentümer: Sozialistische Partei Österreichs, Wien 1, Löwelstraße 18. Verleger und Herausgeber: Sozialistischer Verlag G.m.b.H. Chefredakteur: Dr. Oscar Pollak. Verantwortlicher Redakteur: Herbert Löwy. Alle Wien 5, Rechte Wienzeile 97, Tel. 43-06-21. Druck: „Vorwärts", Wien 5, Rechte Wienzeile 97

Nummer 140 | Wien, Samstag, 18. Juni 1960 | Gegründet 1889

Eisenhowers Japan-Besuch abgesagt

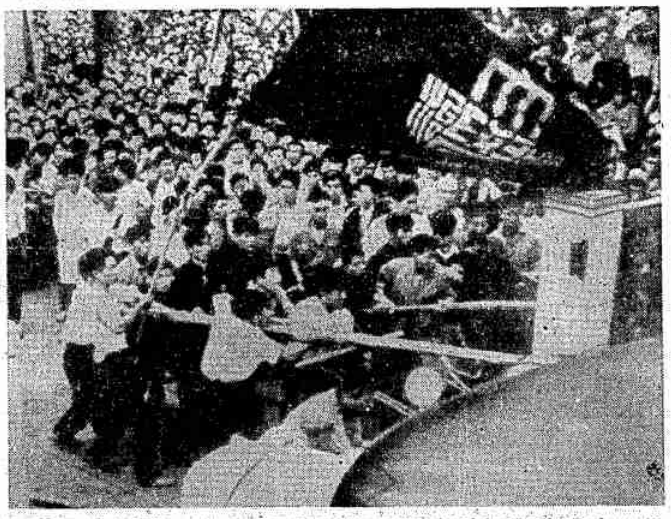
Beschluß der japanischen Regierung – Eisenhower nimmt ihn „mit Bedauern" zur Kenntnis

Tokio. Die japanische Regierung hat beschlossen, den für den 19. Juni angesetzten Besuch Präsident Eisenhowers in Japan zu verschieben. Dieser Beschluß wurde dem amerikanischen Präsidenten in Manila (Philippinen) zur Kenntnis gebracht, und er nahm ihn „mit Bedauern" zur Kenntnis. Bei den in den Straßen Tokios versammelten Demonstranten löste die Nachricht über die Absage des Besuches ungeheuren Jubel aus.

Kurz nach der entscheidenden Kabinettssitzung erklärte Ministerpräsident Kischi bei einer Pressekonferenz, die Regierung habe sich dem Wunsche einer Minderheit beugen müssen, um eine persönliche Gefährdung des amerikanischen Präsidenten zu verhindern. Die Regierung werde auf eine bessere Gelegenheit warten, bei der die ganze Nation den Präsidenten willkommen heißen könnte.

Kischi verurteilte die Kundgebungen, die er als ein Werk des internationalen Kommunismus bezeichnete. „Wenn die Demokratie vor den Gewalttaten einer Minderheit zurückweichen muß, ist das eine ernste Angelegenheit", sagte Kischi. Alles müsse nun getan werden, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Der japanische Ministerpräsident kündigte an, daß er auf der Ratifizierung des amerikanisch-japanischen Sicherheitspaktes bestehen werde. Der Vertrag, der im Mai vom Unterhaus gebilligt wurde, wird am 19. Juni automatisch in Kraft treten, falls das Parlament nicht vorher aufgelöst wird.



Der dramatische Höhepunkt der Demonstrationen: Sturm auf das Tor des Parlaments

Eisenhower reist früher nach Formosa

Manila. Der Pressesekretär Präsident Eisenhowers, Hagerty, verlas eine Erklärung des Präsidenten, in der es heißt: Obgleich der Präsident seinen seit langem gehegten Wunsch, dieser großen, mit den Vereinigten Staaten verbündeten Schwesterdemokratie einen Besuch abzustatten, gern erfüllt gesehen hätte, akzeptiert er selbstverständlich die Entscheidung der japanischen Regierungsstellen und wird daher Japan zu diesem Zeitpunkt nicht besuchen. Der Präsident möchte bei dieser Gelegenheit sein volles und tiefes Verständnis für die von der japanischen Regierung getroffene Entscheidung zum Ausdruck bringen. Außerdem

(Fortsetzung auf Seite 2)

Absage

Die japanische Regierung hat recht gehabt, den Besuch Präsident Eisenhowers abzusagen. Die Demonstrationen der Opposition in Japan richten sich zwar überwiegend gegen den Ministerpräsidenten Kischi und gegen den geplanten Verteidigungspakt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Aber der Besuch Eisenhowers war so angesetzt, daß er zeitlich gerade mit der letzten Entscheidung über den Sicherheitspakt zusammengefallen wäre. Dadurch bekam der Besuch für die Japaner einen innenpolitischen Charakter. Er wurde in die innenpolitische Auseinandersetzung über den Sicherheitspakt hineingezogen. Die Demonstrationen der Opposition gegen den Pakt wurden zu Kundgebungen gegen den Besuch Eisenhowers. Nun hat der Freundschaftsbesuch eines Staatsmannes in einem anderen Land dann keinen Sinn, wenn er von einem großen Teil der Bevölkerung nicht gewünscht wird. Das wird vor allem immer dann der Fall sein, wenn das Volk, das besucht werden soll, einen inneren Konflikt über eine wichtige politische Frage auszutragen hat. In einem solchen Fall ist es besser, nicht auf dem Besuch zu bestehen.

Es ist aber falsch, in der Absage des Eisenhower-Besuchs einen Triumph des Kommunismus und eine Niederlage der freien Welt zu erblicken. In Japan ist keineswegs nur die kleine Gruppe der Kommunisten gegen den Sicherheitspakt mit Amerika. Den Hauptkampf gegen den Pakt führt die große Sozialistische Partei. Die Sozialistische Partei Japans hat nach dem Krieg die Regierung des Landes geführt, und obwohl sie durch eine Spaltung gelitten hat, ist sie auch heute eine mächtige Partei, die bei den Wahlen siegen könnte. Sie vertritt fast die Hälfte der Bevölkerung. Wenn sie ihren Standpunkt durchsetzt, ist das kein Sieg des Kommunismus.

In Amerika wird das aber vielfach mißverstanden, weil dort die Neigung besteht, alle großen Auseinandersetzungen einfach als Konflikte zwischen dem Amerikanismus und dem Kommunismus darzustellen. Das mag den Kommunisten und vielleicht auch den Reaktionären recht sein. Aber es entspricht nicht den Tatsachen. Nicht alles, was der gegenwärtigen amerikanischen Regierung nicht paßt, ist deswegen schon kommunistisch. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Fernostreise Eisenhowers ja zum Teil auch deswegen unternommen wurde, um seiner Republikanischen Partei beim Präsidentenwahlkampf zu helfen. Wenn schon der Moskaubesuch unterbleiben mußte, sollte Eisenhower wenigstens durch Erfolge im Fernen Osten im Zentrum der Öffentlichkeit stehen. Daraus erklärt sich die Bestürzung mancher amerikanischer Regierungskreise über die Absage.

Die amerikanische Regierung hat in letzter Zeit in außenpolitischen Fragen nicht immer eine glückliche Hand bewiesen. In Südkorea ist es ihr allerdings gelungen, der Revolte gegen den Präsidenten Syngman Rhee die antiamerikanische Spitze abzubrechen. Die neue Regierung ist den Vereinigten Staaten gut gesinnt. Auch in der Türkei konnte verhindert werden, daß sich der Sturz des Ministerpräsidenten Menderes gegen die Amerikaner auswirkt. Aber die Behandlung des Flugzeugzwischenfalls in der Sowjetunion war ungeschickt; und wenn die Opposition in den Vereinigten Staaten es loyalerweise unterlassen hat, diese Fehler parteipolitisch auszunützen, muß man bezweifeln, ob sie diesmal ebenso großzügig sein wird.

Reisen von Staatsmännern können gewiß eine nützliche Wirkung haben, aber man darf ihre Bedeutung auch nicht überschätzen. Man hat in letzter Zeit oft vom „Zeitalter der Reisediplomatie" gesprochen. Es ist gut, wenn die führenden Politiker einander kennenlernen. Es ist auch wünschenswert, wenn die Menschen, die für die Außenpolitik ihres Landes verantwortlich sind, etwas von den anderen Ländern wissen. Darüber hinaus kann die Reise eines Staatsmannes auch eine wertvolle symbolische Bedeutung haben. In diesem Sinn war die große Reise Präsi-

Flughafen Wien – Luftkreuzung des Kontinents

Der Flughafen in Schwechat eröffnet – Pro Jahr können zwei Millionen Passagiere abgefertigt werden

Seit Freitag besitzt Wien das modernste Flughafengebäude des Kontinents, eine imposante Anlage aus Glas und Beton. Schon von Sonntag an können die Wiener diese Attraktion vorerst noch unentgeltlich besuchen. Freitag hatte der Flugplatz Schwechat seinen großen Tag: der Bundespräsident und der Bundeskanzler an der Spitze der Regierungsmitglieder eröffneten das neue Flughafengebäude.

Die neuen, schönen und zweckmäßigen Gebäude, die hier in Schwechat errichtet wurden, erklärte Bundespräsident Dr. Schärf in seiner Ansprache, machen den Wiener Flughafen zu einer der besten und modernsten Einrichtungen dieser Art in Europa. Für Österreich, das so lange vom internationalen Flugverkehr ausgeschlossen war, bedeutet die Verbesserung seines Hauptflughafens vor allem, daß unser Land sowohl seine geographische Lage, die uns manche Vorteile bietet, als auch den Grundsatz der Freizügigkeit, an dem wir in unserer Staatspolitik festhalten, voll zur Geltung bringen kann. Wir haben das schmerzliche und demütigende Gefühl kennengelernt, von der Umwelt abgesperrt und ausgeschlossen zu sein. Wir legen den größten Wert darauf, gute Verbindungen mit allen Ländern zu besitzen, die bereit sind, am weltumspannenden Austausch von Menschen und Gütern teilzunehmen.

Die Zeit steht nicht still, sagte Bundeskanzler Raab in seiner Rede. Was heute modern ist, kann morgen schon überholt sein — und so erfordert eine weitschauende Planung, daß auch für voraussehbare Notwendigkeiten in der Zukunft schon jetzt die Voraussetzungen geschaffen werden. Der Flughafen Schwechat ist so angelegt, daß Erweiterungen ohne weiteres möglich sind. Es ist in Aussicht genommen, in etwa zehn bis fünfzehn Jahren eine zweite Start- und Landebahn mit den entsprechenden Anlagen zu bauen, und es werden dann bis vier Millionen Fluggäste im Jahr befördert werden können. Sollte freilich der Verkehr auch darüber hinwegschreiten, müßte in der Nähe von Wien ein zweiter Flughafen gebaut werden.

Wiens steigende Bedeutung im Flugverkehr

Der neue Flughafen, sagte Verkehrsminister Diplomingenieur Waldbrunner in seiner Rede, hat seine Bewährungsprobe noch vor sich. Der Düsenflugverkehr auf Nonstopstrecken sowie die notwendigen Anschluß- und Zubringerlinien werden bisher nie gekannte Flugzeugansammlungen mit sich bringen. Innerhalb von fünf Jahren hat sich die Zahl der an- und abfliegenden Passagiere auf den österreichischen Flugplätzen fast verdreifacht; im letzten Jahr wurden 155.000 ankommende und 159.000 abfliegende Passagiere gezählt, davon 60 Prozent Touristen. Zurzeit wird kein Flugplatz des freien Europa von so vielen Maschinen aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang angeflogen wie Wien. Wien, das seine Position im Luftverkehr zwischen West und Ost von 1938 bald wieder erreichen wird, wird gegenwärtig von 23 internationalen Gesellschaften angeflogen. Eine wichtige Voraussetzung für diese Entwicklung war der Abschluß von bisher 16 zwischenstaatlichen Luftverkehrsabkommen, die nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit Verkehrsrechte zusichern.

Der verspätete Anschluß an den internationalen Flugverkehr, sagte Minister Waldbrunner, hat insofern etwas Gutes, als wir aus der Entwicklung, die in anderen Staaten vorausgeeilt ist, lernen konnten. Dies gilt für den Ausbau aller österreichischen Flugplätze, vor allem für den Schwechater Flughafen. Es dürfte wenige Staaten von der Größe Österreichs geben, die über so viele und so moderne Anlagen auf ihren Flugplätzen verfügen.

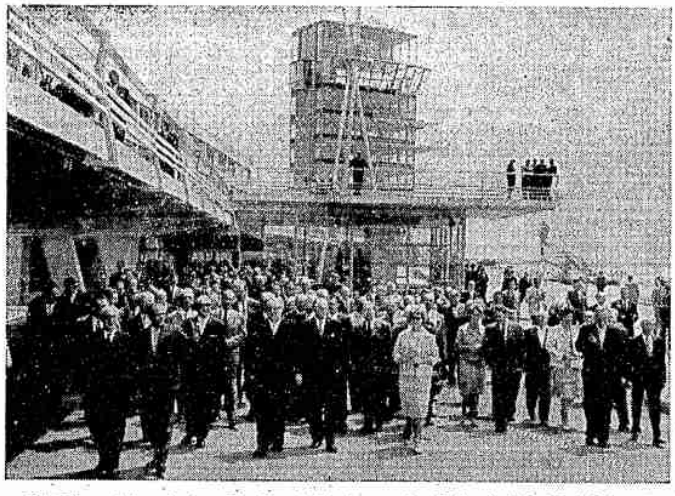
Schwechat ist ein leiser Flughafen

Nach den Ansprachen — der Bundespräsident, der Bundeskanzler, die anwesenden Minister und die anderen Gäste waren vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Flughafenbetriebsgesellschaft, Staatssekretär a. D. Winterer, begrüßt worden — wurden die neuen Anlagen gezeigt, an deren Fertig-

(Fortsetzung auf Seite 7)

In Schwechat landet die große Welt

(Fortsetzung von Seite 1)



Die Ehrengäste mit dem Bundespräsidenten an der Spitze bei der Besichtigung

stellung rund 2000 Menschen drei Jahre lang gebaut haben. Die Baukosten werden mit 280 Millionen Schilling angegeben.

Die Architekten haben sich alle Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Flughafenbetrieb der ganzen Welt zunutze gemacht und darüber hinaus noch Neues geschaffen, für das sich bereits das Ausland zu interessieren beginnt. Da gibt es zum Beispiel in der großen Halle des Abfertigungsgebäudes automatische Fluganzeigetafeln, auf denen sieben Flüge angezeigt werden können. In vielen Flughäfen werden die einzelnen Flugverbindungen über Lautsprecher angekündigt, was immer wieder großen Lärm verursacht und Passagiere und Personal gleichermaßen ermüdet. In Schwechat erfolgen solche Ankündigungen über eine optische Anlage, die eigens für den Wiener Flughafen gebaut wurde. Die Lautsprecheranlage, die Schwechat natürlich auch besitzt, soll nur für dringende persönliche Aufrufe von Passagieren benutzt werden. Wien wird also ein sehr leiser Flughafen sein, zumindest was das Abfertigungsgebäude betrifft.

Auffallend an der Anlage — in einem großen Trakt befinden sich Flugsicherung und Wetterdienst — sind die vielen großen Fenster. Glas war an dem 450 Meter langen Gebäude der Hauptbaustoff. Am Abend nach der Eröffnung gaben 8000 Leuchtstoffröhren dem Glaspalast ein feenhaftes Aussehen.

Dreiundzwanzigmal in die Welt

Wer die große Halle betritt, braucht sich nicht erst mit den schweren Eingangstüren zu raufen. Sobald ein Passagier den Kontaktteppich betritt, öffnen sich die Türen automatisch. Das ist angenehm, wenn man in beiden Händen Gepäck hat. Nach ein paar Schritten ist man vor den mahagonigetäfelten Schaltern der 23 Fluggesellschaften, die Wien mit ihren Maschinen anfliegen. Dieses Schaltersystem, ein riesiges Quadrat inmitten der Halle, ist das eigentliche Herz des neuen Flughafengebäudes. Dort werden alle Zoll-, Gepäck- und Flugformalitäten erledigt. Sobald die Fluggäste die Zoll- und Paßkontrolle passiert haben, und das muß spätestens fünfzehn Minuten vor Abflug der Kursmaschine sein, werden sie von einem unsichtbaren Gängelband durch den komplizierten Abfertigungsmechanismus geführt, bis sie schließlich in die Maschine einsteigen.

Düsen und Glas

Zwei optische Anlagen vermitteln in Sekundenschnelle eine genaue Übersicht über die ankommenden und abfliegenden Maschinen. Die Warteräume befinden sich auf gleicher Höhe mit dem Flugfeld; sie sind über Rolltreppen und durch überdachte Gänge zu erreichen. Zehn Minuten vor dem Start werden von dort die Passagiere von einer Hostess über das neue große Vorfeld zu den wartenden Flugzeugen geführt.

Auf dem sogenannten Vorfeld, einem betonierten Platz von 55.000 Quadratmetern unmittelbar vor dem Flughafengebäude, warten die metallenen Vögel. Dem Gebäude am nächsten stehen die Propellermaschinen, weiter drüben am anderen Ende des Platzes warten die Düsenflugzeuge. Diese Anordnung wurde getroffen, damit der Luftdruck der Düsen nicht die Scheiben der Gebäude zertrümmert. Zu den am äußersten Ende des Vorfeldes abgestellten Düsenmaschinen stellen Autobusse die Verbindung her.

Da in den nächsten Jahren mit einem zunehmenden Flugverkehr im Inland gerechnet wird, wurden eigene Inländerabrufräume geschaffen; die Passagiere brauchen hier die Zollkontrolle nicht zu passieren. Wer noch vor dem Abflug Geldangelegenheiten regeln oder ein Telephongespräch führen will, dem stehen nicht weniger als drei Postämter und zwei Bankschalter zur Verfügung. Für Babies, deren Mütter schnell noch Besorgungen zu erledigen haben, steht ein kleiner Babyraum mit einer Schwester zur Verfügung. Selbstverständlich gibt es in Schwechat — wie auf allen modernen Bahnhöfen Österreichs — Waschgelegenheiten und auch einen Friseur. Desgleichen haben die Bauherren auch nicht große Parkplätze für 1500 Autos und eine Garage vergessen, in der die Autofahrer ihr Fahrzeug gegen eine kleine Gebühr parken können.

Galerien und Promenadesteg für die Schaulustigen

Flugplätze werden viel und gern besucht, sie sind ein Anziehungspunkt für ein schaulustiges Publikum. Und — die Zuschauer von heute, so sagen sich die Flughafenleute, sind oft die Passagiere von morgen. Darum wurden für die Wiener und für die Zuschauer aus den Bundesländern, die noch nicht das nötige Kleingeld zum Fliegen haben, Zuschauergalerien und ein weitläufiger Promenadesteg vor und neben dem Flughafengebäude errichtet. Von dort können etwa 8000 Besucher den Flugbetrieb überschauen. Am Sonntag, wenn der neue Flugplatz zum erstenmal geöffnet sein wird, wird alles noch gratis besichtigt werden können. Dieses Entgegenkommen ist nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, daß die bestellten Sperrkreuze, die später einmal gegen eine Gebühr von 2 Schilling passiert werden dürfen, noch nicht geliefert sind.

Der Kontrollturm wird erst später in Betrieb genommen

Sonntag wird es also in Schwechats neuem Gebäude „losgehen". Die alten Baracken daneben sollen abgerissen werden. Stehen bleibt vorläufig nur der hölzerne Kontrollturm. Und das hat seinen Grund: in dem neuen 35 Meter hohen Kontrollturm, dem Gehirn des Flugbetriebes, von dem aus einmal die Verkehrsfliegerei im gesamten österreichischem Luftraum kontrolliert werden wird, gibt es noch keine Geräte. Diese für die Flugsicherung notwendigen Geräte sind nämlich sehr empfindlich, besonders gegen Staub. Solange aber an dem Flughafengebäude gebaut wurde, gab es Staub. Darum kann mit der technischen Einrichtung des Kontrollturmes erst begonnen werden, wenn die Bauarbeiter weg sind. Der neue Turm wird daher erst in einem Jahr in Betrieb genommen werden.

Die Bremsen versagten auf der Talfahrt:

Panik in der Schafbergbahn

Die Passagiere sprangen aus den Fenstern, als alles vorüber war

Die Passagiere eines Zuges der Schafbergbahn erlebten Freitag mittag einen großen Schreck, als während der Talfahrt ein Lokomotivschwinghebel brach und die Lokomotive samt dem einen Personenwagen, in welchem 50 Reisende mitfuhren, immer mehr in Fahrt kam.

Das Gebrechen war zwischen den Haltestellen Schafbergalpe-Betriebsweiche und Dorneralpe aufgetreten, wobei die Bremsleitung ausfiel. Das Begleitpersonal der Lokomotive und des Wagens betätigte sofort die Bremsen, wodurch der Zug nach etwa 200 Metern zum Stehen gebracht werden konnte. Als der Zug bereits stillstand, wirkte sich der Schock bei einigen Reisenden erst nachträglich aus, sie sprangen aus den Fenstern des stehenden Zuges. Die Reisenden wurden mit einem nachkommenden Zug weiterbefördert.

Ein Sessellift auf den Hühnerkogel

Ein schönes Ausflugsgebiet hundert Kilometer von Wien

Hundert Kilometer südlich Wiens ist durch den Betrieb des Einsesselifts von Spital am Semmering auf den Hühnerkogel ein romantisches Erholungs- und Ausflugsgebiet erschlossen worden. Heute Samstag finden nach vierzehntägigem Probebetrieb die offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten statt.

Durch diesen Sessellift wird das gesamte Stuhleckmassiv mit erstklassigen Skiabfahrten leicht zugänglich gemacht. Der alte Wiener Hausberg kommt nun wieder zur Geltung. So ist das Günterhaus nach einstündigem Fußmarsch durch eine waldreiche, landschaftlich schöne Gegend zu erreichen. Von dort eröffnet sich ein Fernblick bis weit in die ungarische Tiefebene zum Plattensee. Auf der Gansebene, eine halbe Stunde von der Bergstation entfernt, findet der Skifahrer bis spät ins Frühjahr seine Übungshänge.

Die Talstation steht unmittelbar neben der Triester Bundesstraße vor dem Ortseingang von Spital am Semmering. Die Seilbahn ist 2740 Meter lang und endet in 1380 Meter Höhe, wenn sie auf 28 Stützen einen Höhenunterschied von rund 600 Metern überwunden hat. 350 Personen können pro Stunde befördert werden. Die Fahrzeit in einer Richtung beträgt 20 Minuten. Der Lift ist ganzjährig, mit Ausnahme vom 1. bis 20. Oktober, von 9 bis 18 Uhr, bei Bedarf auch früher oder länger, in Betrieb.

Aus der Wirtschaft

Österreich produziert in Deutschland

In der letzten Ministerratssitzung wurde ein Bericht des Vizekanzlers Dr. Pittermann über die Umwandlung des Edelstahlwerkes Düsseldorf des verstaatlichten Unternehmens Gebrüder Böhler AG. in Wien in eine deutsche Aktiengesellschaft zur Kenntnis genommen.

Außerhalb der Fachkreise in Österreich ist es wenig bekannt, daß die verstaatlichten Böhler-Werke in der Bundesrepublik Deutschland mehrere Niederlassungen besitzen. Diese Zweigniederlassungen sind das Edelstahlwerk Düsseldorf und Verkaufsniederlassungen in Düsseldorf, Hannover, Stuttgart und Berlin.

Das Böhler-Unternehmen in Westdeutschland beschäftigt 3650 Arbeitnehmer und hat 1959 einen Umsatz von 139 Millionen D-Mark (834 Millionen Schilling) erzielt. Das Düsseldorfer Werk versorgt überwiegend die westdeutsche Industrie mit Edelstählen, es hat in Deutschland einen sehr guten Ruf und deshalb auch gute Zukunftsaussichten. Vizekanzler Dr. Pittermann stattete dem Werk im vergangenen März einen Besuch ab und konnte sich dabei von den Fortschritten überzeugen, die dieses österreichische Unternehmen in Deutschland macht.

Die Erhaltung des Werkes für Österreich und das Böhler-Stammhaus war zur Zeit der vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Deutschland in Frage gestellt. Seither ist es aber in recht schwierigen Verhandlungen gelungen, den österreichischen Charakter des Düsseldorfer Böhler-Werkes zu bewahren. Nun war es aber notwendig, und dies hat der Ministerrat in seiner letzten Sitzung gebilligt, dem Düsseldorfer Werk die Rechtsform einer deutschen Aktiengesellschaft zu geben, weil es als ausländische Unternehmung in mancher Hinsicht behindert war. Dabei konnten dem Werk auch verschiedene Vorteile gesichert werden.

Die neue Gesellschaft wird Gebrüder Böhler und Co. AG., Düsseldorf, heißen und ihren Sitz in Büderich bei Düsseldorf haben. Ihr Aktienkapital wird 25 Millionen D-Mark betragen. Da ihr Reinvermögen jetzt 34 Millionen beträgt, wird eine gesetzliche Rücklage von 9 Millionen D-Mark gebildet werden. Die Aktien werden den österreichischen Böhler-Werken gehören und, da diese verstaatlicht sind, der Republik Österreich.

Der Vorstand wird aus vier gleichberechtigten Mitgliedern bestehen, und zwar aus den drei bisherigen Vorstandsdirektoren und einem Arbeits- und Sozialdirektor, der von den deutschen Gewerkschaften vorgeschlagen werden wird.

Die Einlagen der Volksbanken überschritten die Dreimilliardengrenze

Der versteuerte Reingewinn der Volksbanken erreichte im vergangenen Jahr eine Höhe von 1,8 Millionen Schilling, um eine halbe Million mehr als 1958. Von diesem Reingewinn wird eine Dividende von 6,5 Prozent auf die Geschäftsguthaben von 8,3 Millionen Schilling ausgeschüttet, der Rest des Gewinnes wird den Rücklagen zugewiesen. Die Gesamteinlagen der Volksbanken überschritten im vergangenen Jahr zum erstenmal die Dreimilliardengrenze, das Kreditvolumen betrug zum Jahresende 2,6 Milliarden Schilling.

Die Geschichte des Tages:

Über der Grenze heißt es Liebe

Nach den südafrikanischen Rassengesetzen ist ein Weißer, der mit einer Negerin ein Verhältnis hat, straffällig. Als jüngst im Norden der Südafrikanischen Union die Negerin Lydia Ndua ein Mischlingskind zur Welt brachte, wurde der 39jährige Engländer James Sholto Douglas vor Gericht gestellt. Er mußte zugeben, daß er der Vater des Kindes sei. Das Gericht verurteilte Douglas zu vier Monaten Gefängnis.

Doch der Verteidiger des Angeklagten ließ es dabei nicht bewenden: Er legte nach einer langen Aussprache mit Douglas beim Obersten Gerichtshof Berufung ein. Und bei der Berufungsverhandlung wurde der Angeklagte freigesprochen. Er mußte freigesprochen werden. Denn der Verteidiger legte Hotelrechnungen aus Rhodesien vor, aus denen hervorging, daß Douglas und die Negerin mehrere Male einige Nächte jenseits der Grenze der Südafrikanischen Union, im benachbarten Rhodesien, verbracht hatten. Dort, wo es keine Rassengesetze gibt, sei es zu den inkriminierenden Handlungen gekommen, dort sei der Grundstein zu dem Mischlingskind gelegt worden. Und zwar nur dort. Zu Hause in der Südafrikanischen Union habe Douglas vor der Negerin immer den gesetzlich vorgeschriebenen Abstand gewahrt.

Da das Gericht den Gegenbeweis nicht erbringen konnte, mußte es Douglas freisprechen. Denn was in Südafrika Rassenschande ist, heißt einige Kilometer weiter nördlich, über der rhodesischen Grenze, Liebe.

Totschlag mit der Teeschale

Er haßte seine trinkende Frau

„Hin sollst du sein!" Mit diesen Worten warf der 47jährige Bergarbeiter Thomas Oiner Freitag in der Barbarasiedlung in Köflach eine Teeschale an den Kopf seiner 45jährigen Frau Gisela. Einige Zeit später fand ihr Sohn die Frau in einer Blutlache tot im Schlafzimmer liegen.

Der verhaftete Bergarbeiter gibt an, er habe die notorische Trunksucht seiner Frau einfach nicht mehr ertragen. Sie habe ihn, das Kind und den Haushalt vernachlässigt; am Freitag zum Beispiel sei sie schon in aller Früh total betrunken gewesen. Tatsächlich hat sich die Frau schon zweimal zu einer Entwöhnungskur in einer Heilanstalt aufgehalten.

Vor Gericht

Das Gericht glaubte nicht an eine Erpressung

Die 39jährige Hildegard Stahlbacher ist bereits sechsmal wegen Betruges vorbestraft. 1957 wurde sie mit einem bedingten Strafnachlaß von eindreiviertel Jahren aus dem Gefängnis entlassen. Sie hatte das Glück, einen Posten zu bekommen, bei dem sie gut verdiente. Aber sie begann sofort wieder mit Betrügereien. Einer achtundsiebzigjährigen Frau lockte sie unter dem Vorwand, sie müsse ihrem Bruder, der in einem Kloster in Linz Unterschlagungen begangen habe, Geld leihen, 49.500 Schilling heraus. Ihrer Überredungskunst gelang es, einer anderen Frau 15.000 Schilling und einem Bekannten 15.000 Schilling abzuknöpfen.

Vor dem Innsbrucker Schöffensenat Doktor Preyer (Staatsanwalt Dr. Daum), vor dem sie sich nun zu verantworten hatte, erzählte sie, sie sei das Opfer eines Erpressers geworden. Als sie in Cilli in Stellung war, behauptete sie, seien wegen ihr zwei Männer in Streit geraten. Ein gewisser Fragnelli habe damals einen anderen Mann erschossen. Weil sie dem Verehrer, der damals erschossen worden war, die Pistole aus der Hand geschlagen hatte, habe Fragnelli ihr gedroht, er werde sie wegen Mordes anzeigen, wenn sie ihm nicht Geld gebe. Aus Angst vor einem Verfahren habe sie dem Mann 90.000 Schilling gegeben. Obwohl eines der Delikte — das übrigens nicht angeklagt worden ist, weil ihr Opfer mit ihr keinen Rückzahlungstermin vereinbart und angegeben hatte, sie habe das Geld aus Mitleid hergegeben — diese Verantwortung zu bestätigen schien, glaubte ihr das Gericht nicht. Der Senat kam zur Überzeugung, daß die Angeklagte das Geld irgendwo deponiert hat. Hildegard Stahlbacher wurde zu sechs Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt. Sie nahm die Strafe an.

Die Mörderin stirbt länger

Elizabeth Duncan hat noch eine Chance

Elizabeth Duncan, Luis Moya und Augustine Boldanado, die, wie berichtet, Freitag in der Gaskammer von San Quentin gemeinsam hingerichtet werden sollten, haben einen Aufschub der Strafvollstreckung bis zum 27. Juni erhalten. Bis zum Ablaufen der Frist will ihr Verteidiger versuchen, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen.

Die 56jährige Elizabeth Duncan, der 21jährige Moya und der 26jährige Boldanado waren bekanntlich am 20. Mai zum Tod verurteilt worden. Moya und Boldanado wurden für schuldig befunden, im Auftrag der Duncan deren dreißigjährige schwangere Schwiegertochter in bestialischer Weise umgebracht zu haben. Elizabeth Duncan hatte damit ihren Sohn zurückerobern wollen, nachdem ihr ihre anderen Kinder von Amts wegen abgenommen worden waren.